

Opus Christi Salvatoris Mundi

Missionare Diener der Armen

Ut unum sint!

Nr. 04/2024

UNSER CHARISMA

MISSIONARE DIENER DER ARMEN

Liebe Freunde: *Laudetur Iesus Christus!*

In der letzten Ausgabe haben wir über den Heiligen Geist und das bedeutsame Wirken unserer himmlischen Mutter Maria in der heiligmachenden *Ökonomie* des Geistes nachgedacht. Nun möchten wir, diesem Thema folgend, unser Verständnis vom *Wort Gottes* vertiefen. Beginnen wir mit der Frage: *Wer oder was ist das Wort Gottes?*

Betrachten wir den Prolog des Evangeliums nach Johannes: *«Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. [...] Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt»* (Johannes 1,1–14). Aus dem oben Gesagten ergibt sich zweifelsfrei, dass das Wort Gottes nicht nur das geschriebene Buch ist, d.h. die Bibel, sondern im Grunde genommen Christus selbst. Und das ist von grundlegender Bedeutung. Wenn wir nämlich vom Wort des Vaters sprechen, meinen wir eine lebendige Person und nicht eine gedruckte Schrift. Daher können wir die Worte des Hebräerbriefs besser verstehen, wenn es dort heisst: *«Denn lebendig ist das Wort Gottes, kraftvoll und schärfer als jedes zweischneidige Schwert»* (Hebr 4,12). Das Wort Gottes ist in der Tat lebendig, weil es Christus selbst ist, das geliebte Wort des Vaters.

Wenn wir darüber nachdenken, erkennen wir das Heilsgeheimnis, vor dem wir stehen. Es handelt sich um die sogenannte *«Ökonomie»* des Heils, mit der Gott, der Vater, von Ewigkeit her seinen Sohn wesenhaft hervorbringt, und in der aus dem Vater und dem Sohn der Heilige Geist hervorgeht, der dem Vater und dem Sohn nicht untergeordnet ist, sondern ewig ist wie diese beiden. Der Sohn ist derjenige, der in einer menschlichen Natur inkarniert ist und uns durch seine untrennbar miteinander verbundenen Gesten und Worte (*gestis verbisque*) den Vater und den Geist offenbart (vgl. Dogmatische Konstitution *Dei Verbum*, Über die Göttliche Offenbarung, 18. November 1965, Nr. 2). Die drei göttlichen Personen sind so sehr voneinander durchdrungen, dass wir ohne den Geist den Sohn nicht erkennen können und ohne den Sohn nicht den Vater (vgl. Mt 11,27 und 16,17; Joh 14,26). Gott bedient sich jedoch gerne der menschlichen Vermittlung, um sein Werk zu vollbringen, und dazu hat er die demütigste seiner Töchter, nämlich Maria, erwählt. Es ist die Jungfrau Maria, die, vom Geist

erfüllt, in ihrem jungfräulichen Schoss den fleischgewordenen Sohn trägt. Ohne das *«Mir geschehe, wie du es gesagt hast»*, das marianische *«FIAT»*, wäre das Wort nicht Fleisch geworden (vgl. Lk 1,38).

Christus, das lebendige Wort des Vaters, wollte, dass die Apostel und die Jünger das Evangelium verkünden, damit seine Lehren getreu und vollständig weitergegeben werden. Sie übermittelten die Heilsbotschaft mündlich oder schriftlich, inspiriert durch den Heiligen Geist (vgl. *Dei Verbum*, Nr. 11–12). Daher ist die Heilige Schrift nichts anderes als *«das Wort Gottes, geschrieben unter der Inspiration des Heiligen Geistes»* (vgl. *Dei Verbum*, Nr. 11–12). In der Tat: *«Wer die Heilige Schrift aufmerksam liest, wird feststellen, dass sie von Christus spricht»* (Hl. Irenäus). Das verändert die Perspektive, mit der wir uns der Heiligen Schrift nähern, denn in ihr haben wir eine Begegnung mit Christus selbst, dem fleischgewordenen Wort Gottes. In den Konstitutionen der Missionare Diener der Armen (MSP) wird im ersten Artikel daran erinnert, dass die Bewegung von Pater Giovanni Salerno gegründet wurde, der seine Mission mit Hilfe der *Eucharistie*, des *Wortes Gottes* und der regelmässigen Lektüre der *«Nachfolge Christi»* erfüllte. Und der Text fährt fort: *«Auf diese Weise kann der Missionar die Kraft erlangen, dem Schrecken über so viel menschliches Elend nicht zu erliegen und ein wirksames Zeugnis für Gott zu sein, ohne zu einem blossen Funktionär oder Verwalter materieller Güter zu werden und der Versuchung des Wohltätigkeitsdenkens zu erliegen»* (Konstitutionen der Missionare Diener der Armen, Art. 1).

Daher ist es einzig das liebevolle Vertrauen in das Wort Gottes, das den Missionar befähigt, seinen Dienst zu tun. Würde der Missionar nicht mit der Kraft des Wortes Gottes zu den Armen gehen, wäre sein Dienst bloss sozialer Natur, und er könnte genauso gut in einer NGO (Nichtregierungsorganisation) arbeiten. Aber die Missionsarbeit ist ein kirchliches Werk, das aus der Sendung hervorgeht, die Christus uns durch seinen Ruf gibt. Der Missionar, der diesen Ruf hört, sucht und trifft sich mit seinen Brüdern und Schwestern, die leiden. Aber er tut dies mit der göttlichen Kraft des Rufs und bietet

den Brüdern und Schwestern, die es am nötigsten haben, nicht nur den Trost seines Besuchs an, sondern vor allem den der Liebe Christi, die er weitergibt. Das grundlegende Ziel unserer Arbeit ist es, **die Wünsche des Papstes inmitten der Armen zu verwirklichen und auf diese Weise die Heiligkeit innerhalb der Kirche zu fördern.** Die Heilige Schrift ist folglich für das Leben der Missionare Diener der Armen dermaßen wichtig, dass sie sogar einer der grundlegenden Punkte unseres Charismas darstellt. Als kleiner Exkurs: In den Statuten unserer Bewegung gibt es 14 Punkte, die unser Charisma betreffen. Der achte Punkt, um den es hier geht, lautet wie folgt: *«Das Wort Gottes ist die Norm des Lebens, die unsere Sendung erhellt und die zusammen mit der Eucharistie unsere wesentliche Nahrung darstellt. Aus diesem Grund sind die Praxis der Lectio Divina und die gemeinschaftliche biblische Reflexion grundlegende Bestandteile unseres Lebens»* (Grundlegende Punkte des Charismas der Missionare Diener der Armen, Nr. 8). Auch Artikel 43 unserer Statuten dreht sich um dasselbe Thema: *«Das Wort Gottes, täglich gelesen und meditiert, muss uns nähren, damit wir es treu an die Armen weitergeben können, die dringend danach hungern. Wir sind uns bewusst, dass die Heilige Schrift ignorieren heißt, Christus ignorieren»* (Hl. Hieronymus). Die Missionarinnen und Missionare Diener der Armen (MSP) praktizieren die Lectio Divina und die biblische Reflexion. Wir ernähren uns auf zweifache Weise, nämlich am Tisch der Eucharistie und durch das Wort» (vgl. Nachfolge Christi, IV, 11, und Codex des Kirchenrechts, can. 276 § 2,2, vgl. Grundlegende Punkte des Charismas der Missionare Diener der Armen, Nr. 8). Jeden Tag steht der Missionar Diener der Armen um 5.30 Uhr auf, um über das Wort Gottes zu meditieren und diese Meditation zu einem lebendigen Dialog mit Christus zu machen. Aus dieser Quelle trinkt der Missionar, um den Armen die Schätze der Kirche zu bringen. Aus der Heiligen Schrift nährt der Missionar seine Seele, um gleichzeitig die Seelen so vieler armer Menschen zu nähren, die sich seiner Fürsorge anvertrauen. Durch den Kontakt mit dem Wort Gottes wird der Missionar sensibilisiert für den Schmerz der Armen und Leidenden. Und durch diese tiefe Verbundenheit mit dem Wort Gottes strahlt nicht mehr seine eigene Liebe aus ihm hervor, sondern die Liebe Christi. Mehr als jemals zuvor erleben wir heute die Notwendigkeit, Menschen zu sein, die vom Wort Gottes durchdrungen sind, einem Wort, das inmitten der Tradition der katholischen Kirche geboren wurde und Frucht getragen hat, und deshalb müssen wir der Versuchung widerstehen, es isoliert von dieser Tradition lesen zu wollen.

Wenn Christus das Wort des Vaters ist (vgl. Joh 1,1) und die Kirche sein Leib (vgl. 1Kor 12,27 und Kol 1,18), dann können wir Christus nicht von seiner Kirche oder von der Schrift getrennt betrachten. Die Bibel muss *innerhalb* der Kirche gelesen werden, um ihren wahren Sinn erkennen zu können. Das Zweite Vatikanische Konzil erinnert uns in seiner Dogmatischen Konstitution *Dei Verbum*, Über die göttliche Offenbarung auf wunderbare Weise daran: *«Die Heilige Überlieferung und die Heilige Schrift bilden einen einzigen heiligen Schatz des Wortes Gottes, der der Kirche anvertraut ist; [...] die Aufgabe, das geschriebene oder überlieferte Wort Gottes authentisch auszulegen, ist allein dem lebendigen Lehramt der Kirche anvertraut, dessen Autorität im Namen Jesu Christi ausgeübt wird. [...] Es ist daher klar, dass die Heilige Überlieferung, die Heilige Schrift und das Lehramt der Kirche durch eine höchst weise Anordnung Gottes so miteinander verbunden sind, dass keine dieser Wirklichkeiten ohne die andere besteht, und alle zusammen, jede auf ihre Weise, unter dem Wirken des einen Heiligen Geistes wirksam zum Heil der Seelen beitragen»* (*Dei Verbum*, Nr. 10).

Missionare Diener der Armen



«BRANNT NICHT UNSER HERZ»

P. Sebastien Dumont msp (Belgier)

Auch wenn ihr die Episode mit den Emmausjüngern schon kennt, lade ich euch dennoch ein, diese Bibelstelle von Neuem zu lesen, damit der Herr sie euch aus einer neuen Sicht zeige, wie er es bei den Emmausjüngern getan hatte.

Höre: *«Und siehe, am gleichen Tag waren zwei von den Jüngern auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte. Und es geschah, während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus selbst hinzu und ging mit ihnen. Doch ihre Augen waren gehalten, sodass sie ihn nicht erkannten. Er fragte sie: Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg miteinander redet? Da blieben sie traurig stehen und der eine von ihnen – er hiess Kleopas – antwortete ihm: Bist du so fremd in Jerusalem, dass du als Einziger nicht weisst, was in diesen Tagen dort geschehen ist? Er fragte sie: Was denn? Sie antworteten ihm: Das mit Jesus aus Nazareth. Er war ein Prophet, mächtig in Tat und Wort vor Gott und dem ganzen Volk. Doch unsere Hohepriester und Führer haben ihn zum Tod verurteilen und ans Kreuz schlagen lassen. Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde. Und dazu ist heute schon der dritte Tag, seitdem das alles geschehen ist. Doch auch einige Frauen aus unserem Kreis haben uns in grosse Aufregung versetzt. Sie waren in der Frühe beim Grab, fanden aber seinen Leichnam nicht. Als sie zurückkamen, erzählten sie, es seien ihnen Engel erschienen und hätten gesagt, er lebe. Einige von uns gingen dann zum Grab und fanden alles so, wie die Frauen gesagt hatten; ihn selbst aber sahen sie nicht. Da sagte er zu ihnen: Ihr Unverständigen, deren Herz zu träge ist, um alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. Musste nicht der Christus das erleiden und so in seine Herrlichkeit gelangen? Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht. So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren. Jesus tat, als wolle er weitergehen, aber sie drängten ihn und sagten: Bleibe bei uns; denn es wird Abend, der Tag hat sich schon geneigt! Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach es und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen aufgetan und sie erkannten ihn; und er entschwand ihren Blicken. Und sie sagten zueinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schriften eröffnete? Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück und sie fanden die Elf und die mit ihnen versammelt waren. Diese sagten: Der Herr ist wirklich auferstanden und ist dem Simon erschienen. Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach» (Lk 24,13–35).*

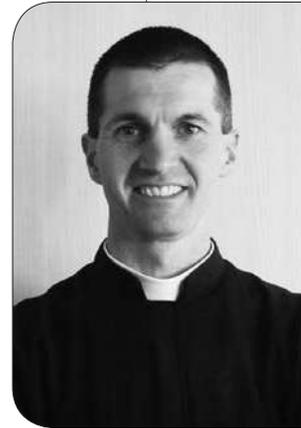
Betrachte: *«Da kam Jesus selbst hinzu und ging mit ihnen».* Die Jünger sind verzweifelt, da ihre «menschlichen Hoffnungen», die sie in Jesus gesetzt hatten, gescheitert sind. Die Mission der Jünger wird aus der Begegnung mit dem auferstandenen Christus geboren, der die Initiative ergreift, indem er ihnen entgegengeht. Und er stellt den Jüngern Fragen, er hört ihnen zu, er erklärt ihnen die Schriften, mit deren Hilfe er ihnen das Geheimnis seiner eigenen Person eröffnet und die Jünger den Sinn seines eigenen Lebens verstehen lässt: Passion, Tod und Auferstehung. Den beiden «Unverständigen mit tragem Herzen» gibt er ein Herz, das die Tiefe der Bedeutung der Heilsgeschichte versteht, ein Herz, das «brennt». Erlaube ich Jesus, sich mir zu nähern, mich zu lehren, mir das Herz der gewohnten «Enttäuschungen» zu nehmen und es brennen zu lassen? Ich soll wissen, dass er dies gewöhnlich mit Hilfe seines Wortes (aus der Heiligen Schrift) tut.

«Musste nicht...?»: Nachdem der Mangel an Liebe die Menschen von Gott entfremdet hatte, musste da nicht die Liebe Jesu bis zum Äussersten gehen, um die Menschen wieder mit Gott zu vereinen? Nachdem die Sünde den Menschen zu Leiden und Tod führte, musste es nicht die Liebe des Kreuzes sein, die ihn zum Leben führte? Dieses «Musste nicht» bezieht sich auch auf die Leiden, Schwierigkeiten, ja auch auf die Misserfolge unseres Lebens, die wir nur durch die Augen des Glaubens als Prüfungen erkennen können, die sich aber der Vorsehung Gottes nicht entziehen. Der auferstandene Jesus trägt die Wundmale seiner Passion. Ebenso sind auch die Verletzungen, die ich auf meinem Weg erleiden werde, dem mir von Gott zugedachten Heilsplan nicht entzogen.

«Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück und sie fanden die Elf und die mit ihnen versammelt waren»: Die Begegnung mit Jesus führt dazu, die Gemeinschaft der Kirche zu lieben und zu ersehnen, die Gemeinschaft, die sich um den Herrn vereint. Gott wollte uns nicht isoliert retten, sondern als ein Volk formen. Ebenso ist es auch der einzige Wunsch der Kirche, dass wir Jesus und dem Nächsten begegnen. Empfange ich jede Woche die Eucharistie, um dem auferstandenen Herrn zu begegnen, der seiner Kirche das Leben schenkt?

Bete: Die beiden Jünger luden Jesus ein: *«Herr, bleibe bei uns!»*. Sage ihm aus freiem Herzen, was du in diesem Augenblick begehrest!

Lebe: Befolge das, was dich der Herr durch die Betrachtung dieses seines Wortes verstehen lässt.



HEILIGER ATHANSIUS († 2. MAI 373)

P. Walter Corsini msp (Italiener)

Auf unserem Weg der Patristik begegnen wir nun als Nächstes dem Hl. Athanasius von Alexandria (Ägypten). Wenige Jahre nach seinem Tod wurde dieser authentische Protagonist der christlichen Tradition vom grossen Theologen und Bischof von Konstantinopel, dem Hl. Gregor von Nyssa, als «Säule der Kirche» gepriesen (Diskurse 21, 26). Es ist kein Zufall, dass der Künstler Gian Lorenzo Bernini (1598–1680) die Statue des Hl. Athanasius zu den je vier heiligen Kirchenlehrern der Ost- und Westkirche gesellte – zusammen also unter anderem zu den Heiligen Ambrosius, Johannes Chrysostomus und Augustinus – welche den Stuhl des Hl. Petrus in der wunderbaren Apsis der Vatikanbasilika umgeben. Der Hl. Athanasius gilt als der leidenschaftliche Theologe der Menschwerdung des Logos, des Wortes Gottes. Er wurde wahrscheinlich um das Jahr 300 in Alexandria geboren und erhielt eine gute Ausbildung, bevor er Diakon und Sekretär des Bischofs der Stadt, des Hl. Alexander († 17. April 328), wurde. Als Mitarbeiter seines Bischofs nahm er am Konzil von Nizäa teil, dem ersten als ökumenisch bekannten Konzil, das von Kaiser Konstantin im Mai 325 einberufen wurde, um die Einheit der Kirche zu bewahren. Die in Nizäa versammelten Bischöfe hatten die Gelegenheit, sich mit mehreren Fragen zu befassen, insbesondere mit dem ernst zu nehmenden Problem, welches einige Jahre zuvor durch die Predigt von Arius, einem Priester aus Alexandria, entstanden war. Dessen Theorie wurde nämlich eine Bedrohung für den authentischen Glauben der Christen: Der Logos sei nicht wirklich Gott, sondern ein «geschaffener Gott», ein «Mischwesen» zwischen Gott und Mensch, und daher bleibe uns der wahre Gott immer unzugänglich. Diese theologische Position war offensichtlich das Ergebnis des Wunsches, den Monotheismus der jüdischen Tradition zu verteidigen. Der Arianismus stellte damals die bedeutendste Häresie im christlichen Kontext dar. Die barbarischen Völker waren mit dem Christentum in seiner arianischen Auslegung vertraut, und es gab mehr «arianische» Christen als «katholische» Christen. Die in Nizäa versammelten Bischöfe reagierten auf diese Herausforderung mit der Abfassung des «Wahrzeichens des Glaubens» (Credo), das später auf dem Ersten Konzil von Konstantinopel vervollständigt wurde und in der Tradition der verschiedenen christlichen Konfessionen und in der Liturgie als das nizäno-konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis (das grosse Glaubensbekenntnis, das in der Eucharistiefeier gebetet wird) erhalten geblieben ist. In diesem grundlegenden Text taucht der griechische Begriff *homooúsios*, lateinisch *consubstantialis*, auf, der darauf hinweist, dass der Sohn, der Logos, «von derselben Substanz» wie der Vater ist, dass er Gott von Gott ist, dass er *seine* Substanz ist. Damit wird die von den Arianern bestrittene volle Göttlichkeit des Sohnes betont. Als Bischof Alexander im Jahr 328 starb, wurde der Heilige Athanasius sein Nachfolger und lehnte sofort entschieden jeden Kompromiss in Bezug auf die vom Konzil von Nicäa ver-

urteilten arianischen Theorien ab. Doch die irrigen arianischen Ideen setzten sich erneut durch und wurden aus politischen Gründen von Kaiser Konstantin selbst und später von seinem Sohn Constantius II. unterstützt. Letzterer, dem die Einheit des Reiches und seine politischen Probleme wichtiger waren als die theologische Wahrheit, wollte den Glauben politisieren und ihn allen Untertanen des Reiches zugänglicher machen. Fünfmal – über einen Zeitraum von dreissig Jahren, zwischen 336 und 366 – war der Heilige Athanasius gezwungen, seine Stadt zu verlassen und siebzehn Jahre im Exil zu verbringen und für den Glauben zu leiden. Doch während seiner erzwungenen Abwesenheit von Alexandria konnte der Bischof den Glauben von Nizäa und die Ideale des Mönchtums, die der grosse Einsiedler Antonius in Ägypten vertrat, im Westen unterstützen und verbreiten. Nach seiner endgültigen Rückkehr an seinen Amtssitz konnte sich der Heilige Athanasius als Bischof von Alexandria der religiösen Befriedung und der Neuordnung der christlichen Gemeinschaften widmen. Wir feiern sein liturgisches Gedenken am 2. Mai 373, seinem Todestag. Das berühmteste Lehrwerk des heiligen Bischofs von Alexandria ist die Abhandlung «Über die Inkarnation des Logos», das göttliche Wort, das Fleisch geworden und zu unserem Heil uns ähnlich geworden ist. In diesem Werk erklärt der Heilige Athanasius in einem zu Recht berühmt gewordenen Satz, dass das Wort Gottes «Mensch geworden ist, damit wir Gott werden; er ist leiblich sichtbar geworden, damit wir eine Vorstellung von dem unsichtbaren Vater haben, und er hat die Gewalt der Menschen erduldet, damit wir die Unverweslichkeit erben» (54,3). Mit seiner Auferstehung hat der Herr den Tod vernichtet, als wäre er «Stroh im Feuer» (8,4). Der Grundgedanke des gesamten theologischen Kampfes des Heiligen Athanasius war eben, dass Gott zugänglich ist. Er ist kein zweitrangiger Gott, er ist der *wahre* Gott, und wir können uns durch unsere Gemeinschaft mit Christus wirklich mit ihm vereinigen. Er ist wahrhaftig «Gott mit uns» geworden. Der Heilige Athanasius ist auch der Autor von Meditations-texten über die Psalmen und vor allem von einem Werk, das den Bestseller der antiken christlichen Literatur darstellt: Das Leben des Heiligen Antonius, d.h. die Biografie des heiligen Abtes Antonius. Sie wurde kurz nach dessen Tod verfasst. Athanasius und der grosse Einsiedler waren so gute Freunde, dass er eines der beiden Schafsfelle, die der Einsiedler hinterlassen hatte, zusammen mit dem Mantel, den ihm der Bischof von Alexandria selbst geschenkt hatte, als Erbe erhielt. Die beispielhafte Biografie dieses der christlichen Tradition so sehr verbundenen Heiligen, die sich bald grosser Beliebtheit erfreute und innert kurzer Zeit zweimal ins Lateinische und dann in mehrere orientalische Sprachen übersetzt wurde, trug entscheidend zur Verbreitung des Mönchtums sowohl im Osten als auch im Westen bei. Athanasius selbst zeigt, dass er sich des Einflusses, den die beispielhafte Gestalt des Heiligen Antonius auf das christliche Volk haben konnte, sehr wohl bewusst war. Am Ende seines Werkes schreibt er: «Die Tatsache, dass er überall berühmt wurde, dass er überall Bewunderung fand und dass sein Verlust auch von Menschen empfunden wurde, die ihn nie gesehen hatten, unterstreicht seine Tugend und die Liebe, die Gott zu ihm hatte» (Leben des heiligen Antonius, 93,5–6). Wir haben viele Gründe, dem heiligen Athanasius zu danken. Sein Leben, wie das des Heiligen Antonius und unzähliger anderer Heiliger, zeigt uns, dass «derjenige, der auf Gott zugeht, sich nicht von den Menschen entfernt, sondern ihnen wirklich nahe ist» (Benedikt XVI., Enzyklika *Deus caritas est*, Nr. 42).

DIE CHRISTOLOGIE IM ALTEN TESTAMENT (II) – DER KÖNIG

P. Walter Corsini msp

Bevor wir die biblische Analyse unserer Christologie-Reise fortsetzen, wollen wir, auf die vergangene Ausgabe rückblickend, nochmals festhalten, dass als Vorbereitung auf die Begegnung mit Christus im Neuen Testament der Rückgriff auf das Alte Testament nicht nur möglich, sondern notwendig ist.

Das Neue Testament sagt uns, *wer* Christus ist, aber das Alte Testament offenbart uns, *was* Christus ist und *wie* er ist. Das Alte Testament bereitet uns also auf die persönliche Begegnung vor, das Neue verwirklicht sie. Jesus selbst sagt, dass die Schrift (in diesem Fall das Alte Testament) von ihm spricht (vgl. Joh 5,39-47).

Unter den Modellen, die man für die christologische Neuinterpretation des Alten Testaments verwenden kann, inspiriert mich dasjenige von Pater Jean Galot SJ, der darauf bestand, *«die Tendenz zur Heil bringenden Inkarnation»* Gottes für die Menschheit zu betonen, eine Tendenz, die in Christus, der einzigartigen und endgültigen Begegnung zwischen Gott und Mensch, ihre Vollendung findet. Diese Tendenz oder Dynamik kann unter anderem durch die Analyse von sechs Bildern, die das Alte Testament zeichnet, untersucht werden, die, jedes auf seine Weise, den gläubigen Leser zur Entdeckung bestimmter Merkmale des Messias führen, welche offensichtlich in Christus ihre Vollendung gefunden haben. Man kann sagen, dass jedes dieser Bilder wie die Farben eines Gemäldes sind: Jedes trägt etwas bei, und alle zusammen zeichnen immer deutlicher die Gestalt des Gottmenschen, der alle Definitionen übersteigt. Diese sechs Bilder lassen sich in zwei Gruppen unterteilen: Die erste vereint drei Figuren mit irdischen Wurzeln (König, Priester und Prophet), während die zweite drei himmlische Figuren vorstellt (den Engel Jahwes, die Weisheit und den Menschensohn).

Wir werden versuchen, in diesem Artikel und in einigen folgenden, jedes dieser Bilder zu analysieren und dabei die Hinweise auf die Figur des Messias zu erkennen, die uns bereits das Alte Testament gegeben hat.

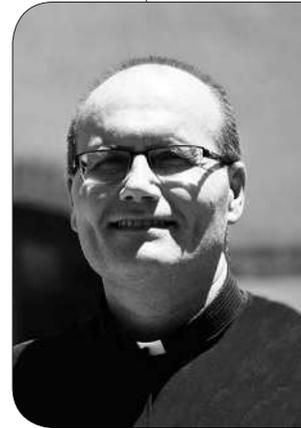
Das Bild eines Königs

Im Neuen Testament wird Jesus als «königliche» Persönlichkeit dargestellt. Diese Offenbarung des Königtums Jesu wird öffentlich vor Pilatus bekundet: *«Bist du der König der Juden? Er antwortete ihm: Du sagst es»* (Mk 15,2). Deshalb hängten sie über sein Haupt den schriftlichen Grund für seine Verurteilung: *«Das ist Jesus, der König der Juden»* (vgl. Mt 27,37). Jesus ist der Sohn Davids und der Sohn Gottes (vgl. Lk 1,32) in der messianischen Linie, die im davidischen König den Heilsvermittler zwischen Gott und seinem Volk sah. Die Darstellung Jesu als König erweist sich als das letzte Glied

eines dem Alten Testament eigenen Weges, den wir nun plastisch darzustellen versuchen. In 2 Sam 7,8–16 verkündet Nathan dem König David den Willen Gottes, der dem Haus David und seinem Reich göttlichen Schutz als eine Art Verlängerung des Sinai-Bundes verspricht. Dies ermöglicht es den Menschen, die Geschichte ihrer Gemeinschaft neu zu lesen und sie mit der früheren Tradition zu verbinden. Man entdeckt eine »königliche« Linie, die nach und nach in Jesus mündet und deren Vorläufer König David selbst ist. Diese Linie beginnt mit dem Sieg über den Feind (Gen 3,15), erstreckt sich über die Berufung Abrahams (Gen 12,1–3), die mit der Geschichte des Volkes Israel verbunden ist, und ist von dort aus Träger einer Verheissung, die sich nur in König David und seinen Nachkommen erfüllen wird. In dieser Verheissung zeichnet sich die Vorrangstellung des Hauses Juda ab (Gen 49,8–12) und eines geheimnisvollen Sterns, der aus Jakobs eigenem Schoss hervorgehen wird (Num 24,15–19).

Auch die Meditation über die Psalmen versetzt uns in dieses Umfeld des «Königtums». Die Psalmen sprechen von einem davidischen König, einem Zeitgenossen des Psalmisten, der von Gott auserwählt und gesalbt wurde. Im Allgemeinen weisen sie jedoch auf einen zukünftigen Messias-könig hin. Ein weiterer wichtiger Aspekt im Alten Testament zu diesem Thema ist der so genannte «Emmanuel-Zyklus», den wir beim Propheten Jesaja finden. Der Verrat und die Verweigerung des Königtums werden leidvoll dargestellt (vgl. Jes 7,10–17), aber Gott verspricht David getreu seinem Wort die Geburt des «Emmanuel», eines idealen Königs. Die Verheissung erfüllt sich mit der jungfräulichen Empfängnis Jesu (vgl. Mt 1,23). Später singt derselbe Prophet inmitten der assyrischen Herrschaft einen Hymnus der Befreiung, der mit der Geburt des gerechten davidischen Königs verbunden ist (vgl. Jes 9,1–6). Die Merkmale dieses zukünftigen idealen Königs werden deutlich: Er wird aus dem Hause Davids sein, er wird von einem prophetischen Geist erfüllt sein, und mit ihm wird die Gerechtigkeit als irdischer Abglanz der Heiligkeit des Herrn herrschen (vgl. Jes 11,1–9). Es gibt also eine alttestamentliche Theologie des Heils, die eng mit dem Geschlecht Davids verbunden ist – im Hinblick auf einen geheimnisvollen zukünftigen König, der bescheiden, aber siegreich und mit universeller Macht ausgestattet ist.

Die zahlreichen Misserfolge der historischen Könige verändern die Perspektive des Volkes, indem sie die Hoffnung auf einen zukünftigen König, einen Vermittler zwischen Gott und dem Volk, zwischen Gott und den Menschen, projizieren. Jesus ist die volle Verwirklichung all dieser mit dem Königtum verbundenen Hoffnungen: Er ist ein wahrer König, der von seinem Thron zur Rechten des Vaters aus als König und Herr des Universums unser Königtum ermöglicht, das als Handlungsfeld die alltägliche Wirklichkeit, als Machtinstrument das Kreuz und als endgültigen Lohn das ewige Leben hat.



ABSCHNITT SPIRITUALITÄT

DIE ARMEN WERDEN UNS HELFEN, DIE GNADE DES JUBILÄUMSJAHRES 2025 ZU LEBEN:

«PILGER DER HOFFNUNG»

P. Alois Höllwerth msp (Österreicher)



«Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe» (Lk 4,18–19). Jesus kommentierte diese Stelle aus dem Buch des Propheten Jesaja mit den Worten:

«Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt» (Lk 4,21). Dieses vom Herrn ausgesprochene Heute gilt bis zum letzten Tag, wie er uns vor seiner Himmelfahrt versprochen hat: «Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt» (Mt 28,20).

Die Armen sind also gemäss dem Zitat von Jesaja die ersten Adressaten der Verkündigung des Evangeliums, das die Botschaft des Heils ist. Christus wollte die Armen bevorzugen, nicht mit der Absicht der Ausgrenzung, wie wenn er sagen wollte: «Ich bin gekommen, um die Armen zu retten und nicht die Reichen», sondern im Gegenteil, mit der Absicht, alle, Männer und Frauen, zu sammeln und ihnen das Heil zu geben. Gott hat also den Weg der Armen erwählt, um alle Spaltungen, die die Frucht der Sünde sind, zu überwinden. Sind die Armen nicht auch für uns ein Weg, um die Gnade des Jubiläumsjahres nach dem Plan Gottes, unseres Vaters, auf die beste Weise zu leben? Durch das Heilige Jahr soll uns bewusst werden, dass wir unverdiente Empfänger des überreichen Erbarmens Gottes sind. Aber wie können wir dieses Jubiläumsjahr mit echtem geistlichem Gewinn leben? Vielleicht können uns die Armen auf unserem Weg der Nachfolge Christi helfen. Das Motto des Heiligen Jahres lautet «Pilger der Hoffnung». Die Hoffnung ist die Tugend derer, die auf dem Weg sind und die ihr Ziel noch nicht erreicht haben. Deshalb macht uns die christliche Hoffnung arm und reich zugleich. Ein Paradoxon, das unseres christlichen Glaubens würdig ist! Denn die echte Hoffnung gründet auf einem unerschütterlichen Glauben an die reale und sichere Verheissung Gottes, die bereits ein wahrer Vorgeschmack auf das künftige Glück ist, uns aber gleichzeitig als «Verbannte in diesem Tal der Tränen» leben lässt, weil das volle Glück erst dann beginnt, wenn wir aus dem Mund Christi, des Richters, die Einladung hören:

«Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist» (Mt 25,34).

Über das Gericht Gottes, das sowohl am Ende unserer irdischen Existenz als auch am Ende der Zeit stattfindet, sagt Papst Franziskus in der Verkündigungsbulle des Heiligen Jahres mit dem Titel «*Spes non confundit*» (Die Hoffnung enttäuscht nicht): «Wenn es richtig ist, uns mit grosser Aufmerksamkeit und Ernsthaftigkeit auf den Moment vorzubereiten, der die Existenz rekapituliert, so ist es gleichzeitig notwendig, dies immer in der Dimension der Hoffnung zu tun, einer theologischen Tugend, die das Leben erhält und uns nicht in Angst fallen lässt» (Nr. 22). Und weiter sagt er, dass es der Gott, der die Liebe ist (vgl. 1 Joh 4,8.16), sein wird, der uns richten wird, vor allem unter Berücksichtigung der Art und Weise, wie wir unsere bedürftigsten Brüder und Schwestern behandelt haben (sowohl mit materiellen als auch mit geistigen Werken der Barmherzigkeit¹), denn in ihnen finden wir denselben Christus, der uns eines Tages richten wird. Deshalb sind die Armen für uns eine Quelle der Hoffnung, und zwar in doppeltem Sinn. Erstens, weil unsere Liebe zu ihnen durch Werke der Barmherzigkeit uns helfen wird, den Himmel zu erlangen. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass die Armen unsere wahren Wohltäter sind, denn eines Tages werden sie uns die Pforten des Himmelreichs öffnen. Zweitens sind die Armen auch unsere Lehrer in der Nachfolge Christi. Die Situation von Menschen, die in Armut leben, macht sie besonders empfänglich für die Tugend der Hoffnung, die ihnen aufgrund der grossen Schwierigkeiten, mit denen sie konfrontiert sind, schwer zugänglich ist. Aber gleichzeitig und gerade deswegen sind sie es, die durch das Zeugnis ihres Lebens in uns die echte christliche Hoffnung wecken. Was für ein wunderbares Werk der Gnade! Denn selbst wenn die materielle Armut an sich kein Gut ist, kann sie, mit freiem Herzen angenommen, zu einer Situation werden, die uns für Gott und das Vertrauen in seine väterliche Vorsehung öffnet. Sind es nicht die Armen, die diese Welt, die im Streben nach oberflächlichen und trügerischen Vergnügungen und Reichtümern versinkt, ständig evangelisieren? Und wir, die wir die Mittel haben, ihnen zu helfen, haben die Verantwortung, ihnen die Hoffnung wiederzugeben und in ihnen die Freude am Leben zu wecken. Und nun schlage ich euch vor, den Vorsatz zu fassen, dieses Heilige Jahr nach dem Plan zu leben, den Gott, der Vater, für jeden von uns hat: Ich werde mich von den Armen evangelisieren lassen, indem ich ihnen mit meinen Schätzen (meinem Leben, meiner Zeit, meinen Talenten usw.) entgegengehe und in ihnen Jesus Christus sehe, den Einzigen, der mein Herz mit einer Hoffnung erfüllen kann, die niemals vergeht.

¹ Vgl. Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 2447.

LOBPREIS DES SCHWEIGENS (11): DAS SCHWEIGEN BEI DEN MISSIONAREN DIENER DER ARMEN (II)

P. Álvaro de María Gómez msp (Spanier)

Wie wir in den vorangegangenen Artikeln dieser Reise bereits dargelegt haben, ist es unser Anliegen aufzuzeigen, wie wir in der Gemeinschaft der Missionare Diener der Armen das Schweigen als Haltung und als Tugend verstehen. Wir bedienen uns hierfür des Lehrbuchs, das uns unser Gründer Pater Giovanni Salerno (der in Frieden ruhen möge) hinterlassen hat.

Im letzten Artikel haben wir schon damit begonnen, einige Zitate anzuführen², die sich auf dieses Thema in dem für unser Charisma grundlegenden Dokument *«Die Säulen der Bewegung der Diener der Armen»* (vom 12. Oktober 1987) beziehen. Im ersten Kapitel, das einige dieser wesentlichen «Säulen» aufzählt, sagt Pater Giovanni im zweiten Absatz mit dem Titel *«Kontemplation»*: **Wir sind zur Kontemplation berufen, um unsere Herzen dem Herrn und Seinem Reich, das unter uns ist, zu öffnen. Dieses Öffnen unseres Herzens hat einen sicheren Weg: das Schweigen und das Gebet. Aber zugleich sind wir dazu berufen, «Kontemplative in der Aktion zu sein», das Leiden der Armen in uns aufzunehmen, die Gesinnung und den pulsierenden Rhythmus des Herzens Jesu. Dieses Arbeiten mit den Allerärmsten verwandelt sich in schweigende Kontemplation. So kommt es, dass wir in jedem einzelnen unserer Brüder, denen wir dienen, das Angesicht Christi sehen. Indem wir das Angesicht Gottes betrachten, verwandelt sich unsere Aktion in eine fortwährende Kontemplation.** Es ist bemerkenswert, dass der von Pater Giovanni verwendete Ausdruck *«Kontemplative in der Aktion»* – wodurch die Bewegung der Diener der Armen bereits 1987 definiert wurde – später vom Hl. Johannes Paul II. in der Enzyklika *Redemptoris Missio* (über die beständige Gültigkeit des Missionsauftrags) vom 7. Dezember 1990 lehramtlich gebraucht wurde: *«Der Missionar soll ein «Kontemplativer in der Aktion» sein»* (Nr. 91). Dabei handelt es sich um aufeinander bezogene Begriffe: *Schweigen* → *Gebet* → *Bekehrung* → *Aktion*. Das Schweigen führt zum Gebet (Kontemplation). Dies wird den Missionar zu einem glaubwürdigen Zeugen umgestalten (tiefe Bekehrung, in der Nachfolge Christi), was notwendigerweise zu einer missionarischen Aktion führt (nicht nur eine rein apostolische Aktivität, sondern eine fruchtbare Präsenz des Zeugnisses unter den Armen).

Im dritten Absatz mit dem Titel *«Strenges Leben»* heisst es weiter: **Die Strenge soll sich in unserem Leben widerspiegeln, in unserem Verhalten, in unseren Beziehungen, vor allem aber in den Haltungen unseres Herzens (...), um uns nicht zu zerstreuen aus dem Schweigen, welches das Leben in uns hervorbringt.**

Zur besseren Verständlichkeit: Das Schweigen ist nicht nur etwas Äusseres, sondern vor allem eine Haltung des Herzens, die sich mit so grundlegenden Tugenden wie der Demut, der Gelehrigkeit, des Vertrauens oder des Gehorsams identifiziert – Tugenden, die eben jene anderen Stimmen, die unser Herz zerstreuen, zum Verstummen und Schweigen bringen: den Stolz, die Aufsässigkeit, die Ängste, die Befürchtungen, die Eigenliebe etc.

Das erklärt, warum im vierten Absatz mit dem Titel *«Schweigen»* auf diese Herzenshaltungen Wert gelegt wird: **Auf Christus als dem Eckstein aufbauen, bedeutet, seinen eigenen Lebensstil neu zu beleben. Jesus ist der Gottesknecht, der den Willen Gottes im Schweigen erfüllte. Ohne eigensinnige Klagen. Eben dieses Schweigen soll herrschen in unserem Leben, in unserem Haus. Ein Schweigen, das uns Leben gibt, das kein Verstummen ist, sondern durch das wir unsere Ohren öffnen, um die Stimme des Vaters zu hören. Das ist der Grund, warum wir uns an dieses Schweigen gewöhnen müssen.**

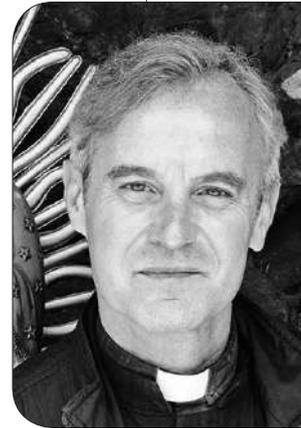
Es ist ein wertvoller Verbündeter in unserer Arbeit: Es hält uns von der Zerstreung fern und öffnet uns den Weg für das Gebet, erleichtert unsere beständige Bekehrung. Wahrlich, im Schweigen stehen wir Gott und den Armen näher.

Und zum Schluss, am Ende des dritten und letzten Kapitels mit dem Titel *«Einladung»*, steht im zweiten Absatz mit der Überschrift *«Sei starkmütig!»* folgende Konklusion:

Die Armen der Dritten Welt brauchen nicht nur Nahrung, Kleidung, Medikamente...: sie brauchen vor allem Personen, die bereit sind, mit ihnen zu gehen als Weggefährten bis zur Erlangung der Menschenwürde. Sie brauchen auch wirkliche Kontemplative, hochherzige Seelen, die zu einer Hingabe im Schweigen bereit sind.

Mit anderen Worten: Es ist vor allem unsere Mission, die Armen zur Heiligkeit zu führen. Das ist der grösste Reichtum, und das können nur heiligmässige Missionare vollbringen, die sich im Schweigen formen, einem kontemplativen Schweigen, das in uns mehr und mehr das Herz Christi Gestalt werden lässt, mit seinen Haltungen und seinen Gesinnungen.

Wie wir bereits erwähnt haben, schrieb Pater Giovanni Salerno dieses Dokument bereits im Jahr 1987 – zu Beginn der ersten Jahre der Bewegung der Diener der Armen. Ihr seht, dass er die Grundlagen in ihrer Tiefe schon ganz klar vor Augen hatte!

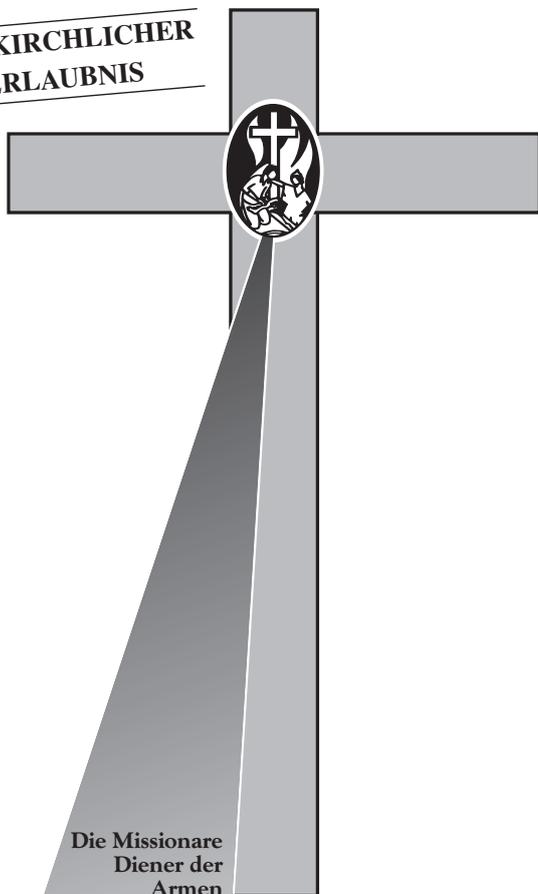


² Die Zitate von Pater Giovanni Salerno werden wie bereits in der letzten Ausgabe hervorgehoben und falls nötig mit Kommentaren ergänzt.

Opus Christi Salvatoris Mundi

Missionare Diener der Armen

MIT KIRCHLICHER
ERLAUBNIS



Die Missionare
Diener der
Armen

Opus Christi Salvatoris Mundi

Das Werk wurde gegründet für jene Mitglieder der Bewegung der Diener der Armen, welche berufen sind, einem Weg der noch grösseren Aufopferung zu folgen mit den Charakteristiken des Gemeinschaftslebens und mit der Verpflichtung, die evangelischen Räte entsprechend ihrem Stand zu befolgen. (Das Werk ist auf dem Weg zur kirchenrechtlichen Anerkennung in der Form von zwei religiösen Instituten: jenes für den männlichen Zweig der Priester und Brüder und jenes für den weiblichen Zweig der Schwestern.)

Unterstützungsgruppen

Ihr Ziel ist es, das Charisma zu vertiefen und zu verbreiten, indem sie sich für die eigene Umkehr und die Umkehr aller Menschen durch die Organisation von Einkehrtagen einsetzen.

Oblaten

Kranke und Gefangene, die ihre Leiden für die Ärmsten aufopfern, und all jene, die das Charisma der Diener der Armen leben.

Mitarbeitende

Alle Menschen guten Willens, die die Armen immer mehr lieben wollen.

Impressum

Herausgeber & Redaktion:

Verein Missionare Diener der Armen, 9320 Arbon

Druck: Schmid-Fehr AG, Hauptstrasse 22, 9403 Goldach

Erscheint 6 Mal pro Jahr. Geht an alle Mitglieder und Gönner/-innen des Vereins «Missionare Diener der Armen». Für Mitglieder ist das Abonnement im Mitgliederbeitrag inbegriffen. Für Gönnerinnen und Gönner werden ein Mal pro Jahr CHF 5.– von den Spenden abgezogen.

Missionare Diener der
Armen
P. O. Box 907
Cuzco (Peru)
Tel. +51 984 03 24 91
Tel. +51 956 94 93 89
msptm.cuzco@gmail.com
www.msptm.com

Deutschland:
Freunde Diener der Armen
Ute Peper
Kirschbaumweg 3
DE-74731 Walldürn-
Gottersdorf
oder P. Sebastian Dumont:
dienerderarmen.de@gmail.com

Österreich (und Südtirol):
Verein Missionare Diener
der Armen
Johannes Klaushofer
Griesstrasse 13
AT-5450 Werfen
dienerderarmen.at@gmail.com

Schweiz:
Verein Missionare Diener
der Armen
Ralph Zanoni
Hermann-Greulichstrasse 16
CH-9320 Arbon
msp.schweiz@gmail.com